

Volkswacht

Die Volkswacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag u. Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Insertionsgebühr die sechs gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechstunden der Redaktion, an allen Wochentagen 12-1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition: Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion und Expedition 3290

Nr. 41.

Danzig, den 18. Mai 1913.

4. Jahrgang.

Steuerfreies Existenzminimum.

Bei den bevorstehenden entscheidenden Beratungen der Deckungsvorlagen zum Wehrgesetz in der Budgetkommission und später im Plenum des Reichstages nimmt ganz unzweifelhaft die Frage der Einführung einer dauernden Reichseinkommen- und Vermögenssteuer das weitaus größte Interesse in Anspruch. Mit ihr verbindet sich im Hinblick auf die viel berufenen steuerliche Gerechtigkeit logisch und unabweisbar die Frage der Steuerfreiheit des Existenzminimums. Sie ist in den an den Deckungsvorlagen gelübten Kritiken bereits stark hervorgetreten, wenigstens insoweit, als es sich darum handelt, die von der Regierung vorgeschlagene Vermögensgrenze, von der ab die einmalige und die eventuell dauernde sogenannte Besitzsteuer erhoben werden soll, hinaufzusetzen.

Was den Begriff steuerfreies Existenzminimum oder Unterhaltungsminimum anbetrifft, so bekennen wir uns, so führt das Hamburger Echo aus, zu der in den letzten Jahrzehnten immer stärker hervorgetretenen, in voller Schärfe zuerst von Lorenz von Stein ausgesprochenen Auffassung, daß es sich dabei um soziale Gründe, um eine „soziale Steuerfreiheit“ handelt. Schon dem bloßen Wortlaut nach ist, wenn man dem Begriff nicht einen irreführenden Zwang antun will, entsprechend der von einer ganzen Reihe hervorragender Ökonomen, so auch von Mill, gegebenen Definition unter „Existenzminimum“ die Summe von Unterhaltsmitteln, welche nach dem Kulturmaße einer Zeit zur Führung einer menschenwürdigen Existenz erforderlich ist, zu verstehen. Das heißt, wie Dr. Hermann Schmidt in einer 1877 als Beitrag zur Theorie der Einkommensteuer erschienenen einschlägigen Betrachtung zutreffend bemerkt, das steuerfreie Existenzminimum soll einen Bedarf umfassen, der die natürlichen Lebensbedürfnisse, welche zur Erhaltung einer gesunden physischen Existenz absolut notwendig sind, selbst noch überschreitet, und zwar soweit, „als dies nach dem sittlichen Maßstab einer Zeit zur Führung einer menschenwürdigen Existenz durchaus geboten erscheint“. Das steuerfreie Existenzminimum soll sich also im wesentlichen beziehen auf die Bedürfnisse, welche den durchschnittlichen Lebensgewohnheiten der großen Masse des Volkes entsprechen.

Die soziale Bedeutung dieser Einrichtung liegt allerdings nur bei den arbeitenden Massen, die unausgesetzt sich schwer mühen müssen um eine im allgemeinen nur recht kärgliche Existenz. Nur durch die beständig Werte beziehungsweise Mehrwerte schaffende Arbeitsleistung und die Erfüllung der vom Staate auferlegten Verpflichtungen, unter denen der Militärdienst mit in erster Linie steht, kann der wirtschaftliche Organismus sich entwickeln, und das von Privilegierten beherrschte Staatswesen bestehen. Die so vielfach von Ausbeutung, Ungerechtigkeit, Armut, Not und Elend bedrückte Arbeit ist ja schließlich diesem Staate und den ihn beherrschenden Klassen für alles haßbar. Den werktätigen Massen bürdet man die schwersten und ungerechtesten Lasten für das öffentliche Wesen auf, worüber weiterhin noch einiges zu sagen sein wird.

In den meisten europäischen Staaten ist man dazu gelangt, dem Prinzip des steuerfreien Existenzminimums eine Konzession zu machen, ein solches anzuerkennen und insoweit zu berücksichtigen, als man die untersten Stufen der Zersplitterung von der Einkommensteuer frei läßt, so z. B. in Preußen bis zu einem Einkommen von 900 Mark.

Davon hat man viel Wesens gemacht, aber diese „ausgleichende steuerliche Gerechtigkeit“ ist an und für sich ziemlich belanglos, schon allein deshalb, weil sie überall nur einen geringen Teil der Einkommen, in Preußen noch nicht ganz ein Fünftel, trifft. Dieser „Musterstaat“ hat sich übrigens reichlich schadloos zu halten gewußt durch eine Verschärfung der Steuer für die Arbeiter. Durch die Novelle zum Einkommensteuergesetz vom 19. Juni 1906 sind diejenigen, die bei Ausübung ihres Berufes oder Gewerbes andere Personen dauernd gegen Lohn oder Gehalt beschäftigen, verpflichtet, über dieses Einkommen, sofern es den Betrag von jährlich 3000 Mark nicht übersteigt, dem Gemeindevorstande auf dessen Verlangen die Auskunft zu erteilen. Auf diese Weise ist in Preußen der Arbeiter dem für andere Staatsbürger nicht geltenden Zwang unterworfen, dem Staate und der Gemeinde von seinem Einkommen Steuer bis auf den letzten Pfennig zu entrichten.

Die Arbeiter werden ohne jede Rücksicht auf ihr Existenzminimum steuerlich schwer geschädigt, u. a. auch dadurch, daß man, und zwar nicht nur in Preußen, sondern auch in andern deutschen Bundesstaaten ihre Konsumverleine einer starken steuerlichen Belastung unterwirft.

Die denkbar ärgste Verhöhnung erfährt der Begriff des steuerfreien Existenzminimums aber da, wo die für dieses in Betracht kommende Einkommensteuer nur als partielle oder ergänzende

Steuer neben einem ausgebildeten System der Zölle und Verbrauchsabgaben, die auf die unentbehrlichen Unterhaltsmittel der Volksmassen gelegt sind, besteht.

Dieses System hat ja im Deutschen Reiche längst eine das höchste Maß steuerlicher Ungerechtigkeit erreichende Ausgestaltung erfahren. Es ist zu einem System der Auswucherung der arbeitenden Klassen zugunsten des Fiskus nicht nur, sondern auch der Agrarier, der Großgrundbesitzer geworden. Dem rückichtslosten Profitinteresse der Agrarier hat man durch die sogenannten Schutzzölle und die damit in Verbindung stehenden Einrichtungen zwecks Erschwerung und Verhinderung der Vieh- und Fleischzufuhr usw. die werktätigen Massen tributpflichtig gemacht.

Wie ungerecht dieses System besonders die lohnarbeitenden Klassen unter schwerer Schädigung ihrer Lebenshaltung belastet, wissen unsere Leser. Die Belastung geht für die Familien der „kleinen Leute“ bis weit über den zehnten Teil des Arbeitseinkommens hinaus. Hier sind vorwiegend gerade die unentbehrlichsten Nahrungs- und Genußmittel, Brot, Fleisch usw., durch die Zölle und Verbrauchsabgaben so sehr verteuert worden, daß daraus ganz notwendig eine erhebliche Steigerung des Existenzminimums und in Verbindung damit eine Verschlechterung der Lebenshaltung sich ergeben muß.

Wir haben es hier zu tun mit dem Volksbelastungssystem, welches die Steuerfreiheit eines Existenzminimums nicht nur völlig ausschließt, sondern an deren Stelle das Gegenteil setzt: die indirekte Besteuerung von solchen Einkommen, die noch nicht einmal heranzureichen an den Betrag, der vernünftiger- und gerechterweise als äußerstes Existenzminimum anerkannt werden muß, ja, die größtenteils noch unter diesem Minimum bleiben. Nehmen wir an, was gewiß noch niedrig gegriffen ist, daß das zur einigermaßen menschenwürdigen Existenz einer Arbeiterfamilie von fünf Köpfen notwendige Einkommen etwa 2000 Mark pro Jahr betragen muß, so läßt sich nach den amtlichen Einkommen- und Steuerstatistiken ermesen, daß nahezu 90 Prozent der Lohnarbeiterschaft solch ein Existenzminimum nicht erreichen. Reichlich 60 Prozent bringen es nur auf ein Einkommen bis zu 1200 Mark.

Aber diese proletarischen Massen sind es, die dem Reiche jährlich weitaus den größten Teil der Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchsabgaben, deren Summe im abgelaufenen Jahre nahezu 1 1/2 Milliarden Mark betrug, aufzubringen haben. Danach entfällt auf den Haushalt einer proletarischen Durchschnittsfamilie von vier bis fünf Köpfen eine jährliche Belastung bis zu 200 Mark und diese Belastung wird durch die in der Tendenz unserer Zoll- und Steuerpolitik liegende beständige weitere Verteuerung der unentbehrlichen Nahrungs- und Genußmittel noch erheblich erhöht. Daraus ergibt sich mit zwingender Logik, daß, um zur Einführung eines steuerfreien Existenzminimums nach sozialem Prinzip zu gelangen, in erster Linie die Befreiung des Systems der indirekten Belastung erstrebt werden muß. Mindestens muß dieses System zunächst erheblich eingeschränkt werden in Rücksicht auf die unbedingt notwendigen Massenkonsumartikel. Ohne dies würde mit der Befreiung eines Existenzminimums von direkten Reichsteuern für die arbeitenden Klassen so gut wie gar nichts gewonnen werden.

Das ist ohne weiteres klar, daß es eines näheren Eingehens darauf nicht bedarf. Bei jeder Steuerfrage muß man von der vernünftiger- und gerechtermaßen nicht abzuweisenden Erwägung ausgehen, daß der Staat die Aufgabe hat, sich als Kulturorgan, als Beförderung sozialen Wesens und sozialer Interessen zu betätigen. Will er dieser Aufgabe genügen, so darf er sich nicht auf den Standpunkt stellen, daß er nach dem — in der Praxis ja gar nicht geltenden — Prinzip: „Gleiche Rechte, gleiche Pflichten“, kraft seiner „Autorität“ die Besteuerung selbst solcher Einkommen zu verlangen hat, die zu menschenwürdiger Existenz nicht ausreichen, die nicht einmal langen zur Befriedigung der elementarsten Lebensbedürfnisse.

Schleierlos sind alle die Einwendungen, die dahin gehen, daß es „schlechterdings unmöglich ist, die Grenze zu bezeichnen, an welcher der notwendige Lebensbedarf aufhört und der entbehrliche Genuß beginnt“. Es kann sich gar nicht darum handeln, zu berücksichtigen, was der einzelne je nach seiner sozialen Stellung, seinen individuellen Verhältnissen und Lebensgewohnheiten für sich zum Leben notwendig hält. Einzig und allein auf die ganz gewiß nicht schwierige Feststellung eines Bedarfs kommt es an, welcher dem entspricht, was nach vernünftigen und gerechtem Maßstabe in einer gegebenen Kulturperiode und in einem bestimmten Lande als relativ unentbehrlich für die große Masse des Volkes erscheint.

Immer ist zu bedenken, und es muß entscheidender Nachdruck darauf gelegt werden, daß der Mensch nicht nur Staatsbürger, nicht nur Gesellschaftsmitglied, sondern vor allem und in erster

Linie Mensch ist, demgegenüber der Staat sich nicht auf einen Selbstzweck berufen kann, dem er nicht die bevormundende und leitende Allmacht, sondern nur ein Kulturorgan, ein Mittel zur Erreichung des höchstnützlichen Zustandes der Humanität sein soll.

Die Frage, ob das steuerfreie Existenzminimum zu unterschiedlicher Bemessung staatsbürgerlicher Rechte, des Wahlrechts usw., führen dürfe, scheidet für uns natürlich grundsätzlich aus. Die Sozialdemokratie müßte jedes steuerfreie Existenzminimum entschieden zurückweisen, das dazu mißbraucht werden sollte, der großen Masse der Arbeitenden gegenüber Klassenprivilegien zu begründen oder aufrechtzuerhalten, wie zum Beispiel in Preußen das infame Klassenwahlrecht.

Politische Übersicht.

Ein Königreich für ein anarchistisches Attentat!

In München erschoss ein beschäftigungsloser Zinngießer auf offener Straße den Wittkämper der preussischen Besatzungsmacht. Ein zu Hilfe eilender Polizeibeamter wurde gleichfalls getötet.

Die reaktionäre Presse brennt förmlich auf die Gelegenheit, irgend ein Verbrechen wieder einmal als anarchistisches „Attentat“ auszuschlachten zu können. Nachdem das „Attentat“ auf den badischen Großherzog in der bündigsten amtlichen Form als verrückter Streift eines dem Säuerwahnsinn Verfallenen festgestellt wurde, klammert sich das feile Skribentenrum an den Mörder des preussischen Militärattachés in München.

Der Berliner Lokalanzeiger bietet in seiner Mittwochsmorgen-Nummer ein Beispiel, wie „anarchistische“ Mörder entstehen: Auf der ersten Seite wird erzählt:

„Der Attentäter ist, wie aus der Einwohnerliste festgestellt werden konnte, der 34 Jahre alte Zinngießer Johann Straffer aus Niederaltald in Niederbayern. Er ist keineswegs irrsinnig, sondern ein bekannter Druppel, der wegen Bettelns, Landstreicherei, schweren Diebstahls und verschiedener Gewalttaten schon achzig Vorstrafen hat, darunter in Oesterreich zweimal dreizehn Monate schweren Kerkers. Seit 1904 war Straffer aus München enausgewiesen, war aber doch wieder zurückgekehrt, bei einer Razzia aufgegriffen und wieder freigelassen worden. Er hat sich mittlerweile auch in Italien und Holland umhergetrieben.“

Ganz unauffällig wird dieser erbaulichen Lebensbeschreibung des „Attentäters“ der Satz angehängt:

„Der Mörder, den die Münchener Polizei in den Listen der Anarchisten führt, erklärte, daß er den Major v. Dewinski nicht gefannt, aber an seiner Uniform gesehen habe, daß er preussischer Offizier sei.“

Nach dieser Fassung könnte es trotz der polizeilichen Anarchistenliste eher scheinen, als habe der 80 mal vorbestrafte Straffer aus preußenfeindlichem Partikularismus gehandelt. Mit solchem Motiv läßt sich nichts anfangen, deshalb wird auf der dritten Seite des Lokalanzeigers der Mörder schon gleichschin zum Anarchisten. Es wird erzählt:

„Der Anarchist Straffer, der in München früher anarchistische Versammlungen besucht hat, war erst vor kurzem von Mailand nach München gekommen und mit Geldmitteln so gut versehen, daß er in der Elvirastrasse im Stadtteil Neuhausen seine Wohnung im Voraus bezahlen konnte, und noch 287 Mark im ganzen bei der Verhaftung bei sich hatte. Die in seiner Wohnung gefundenen Zeitungen wurden beschlagnahmt.“

Diese Aufmachung bietet der ausschweifendsten Phantasie freien Spielraum: anarchistische Versammlungen, Mailand, italienischer Anarchismus, reiche Geldmittel, also auch ein Geheimbund, der die Mittel spendete, Zeitungen, die beschlagnahmt wurden — was braucht man noch mehr, um ein „anarchistisches Attentat“ zurecht zu machen. Nur das Opfer des Mörders, ein ganz unbekannter, simpler Offizier will nicht zu dem Attentat passen; auch nicht, daß der Mörder nach einer Mitteilung der Münchener (???) „aus Wut“ gehandelt haben will. Aber das wird Blätter vom Schlage der „Kreuzzeitung“, der Deutschen Tageszeitung“, der „Post“ und des „Lokalanzeigers“ nicht hindern, unentwegt weiter über die Tat des „Anarchisten“ zu schreiben und versuchen, politischen Gewinn aus dem Mord eines verkommenen Menschen zu schlagen.“

Deutschland.

Preussische Kultur.

In dem amtlichen Bericht über das Gesundheitswesen im preussischen Staat kommt auch ein Kapitel über die Wohnungsverhältnisse vor. Davon einige Proben.

Im Regierungsbezirk Königsberg wurde in den Dörfern ein Mangel an Aborten festgestellt. Im Bezirk Marienstein sind in einigen Kreisen „auf dem Lande Aborte noch nahezu unbekannt“. Ganz das gleiche wird gemeldet aus den Bezirken Danzig, Köslin, Magdeburg, Hannover und anderen. Was die Wohnungen in den Städten anlangt, so erfahren wir z. B.: in der Stadt Allenstein waren die Arbeiterwohnungen wegen der hohen Mietpreise häufig überfüllt. In vielen Städten des Regierungsbezirks Danzig waren die Wohnungen vielfach überfüllt, feucht und dunkel. In Beuthen behilft sich die unbemittelte Bevölkerung immer noch mit dem schlechtesten Unterkommen. In Kiel hatte nur etwa der dritte Teil sämtlicher Wohnungen einen eigenen Abort. Die Wohnungsverhältnisse in den kleineren Städten des Regierungsbezirks

Hannover stehen vielfach noch zu wünschen übrig. In den alten Häusern in Duderstadt gibt es vielfach noch Schlaffammern, die kein direktes Licht haben, sondern vom Stur oder von anderen Zimmern aus beschlicht werden. In Goslar sind die Wohnungen zum Teil feucht, dunkel und dunkel. Die gleichen Zustände sind in Hildesheim und Münden anzutreffen. In den kleineren Städten des Regierungsbezirks Hildesheim sind die Wohnungen vielfach klein, niedrig, dunkel und feucht; ebenso im Regierungsbezirk Stade. In den meisten Städten des Regierungsbezirks Verden geben die Wohnungen zu erheblichen Beanstandungen Anlaß. Ueber alte, ungesunde Wohnungen wird in den Städten Frankenburg, Hanau, Hildesheim und Warburg geklagt. Dunkle feuchte und überfüllte Wohnungen sind in den Städten des Regierungsbezirks Trier noch recht häufig anzutreffen; desgleichen in Saarbrücken und anderwärts.

So haben wir eigentlich im ganzen Staate die elendesten Zustände, soweit unilere und kleinere Wohnungen in Frage kommen, und man versteht nicht recht, wie hier und dort der Bericht immer wieder verfährt kann, daß die Wohnungsverhältnisse befriedigend seien und sich andauernd verbessern. Auch auf dem Lande steht es nicht anders aus, obwohl die ländlichen Zustände sonderbarerweise noch mehr gelobt werden. Im Kreise Johannsburg werden auf dem Lande vielfach die Fenster von vornherein so gearbeitet, daß sie nicht geöffnet werden können. In den Kreisen Bitterfeld, Merseburg, Mühlhausen i. Thür. sind die ländlichen Wohnungen häufig eng, ungesund und überfüllt. Im Kreise Jüterbog stehen sie oft mit den Ställen in enger Verbindung. In den Regierungsbezirken Mühlhausen und Minden sind auf dem Lande noch viele feuchte und dumpfe Wohnungen zu finden. Im Regierungsbezirk Rassel befinden sich in den kleineren ländlichen Wohnungen häufig noch die Bleihäute im Erdgesch. Im Regierungsbezirk Koblenz findet man auf dem Lande noch eine ganze Anzahl alter, arbeitsloser Wohnhäuser mit den bekannten Mängeln, Feuchtigkeit, Mangel an Raum, Licht und Luft.

Wie Hurenwirte und Staatsbeamte wählen.

Aus der Altonaer Landtagswahlerteile hat man folgende Auszüge gemacht:

- Es wählen in der ersten Klasse:
- Bordellwirt H. M. C. Gröning, Annenstraße;
 - Bordellwirt H. Schäfer, Kl. Marienstraße;
 - Bordellwirt C. J. W. Sonnenbohm, Peterstraße.
- In der zweiten Klasse:
- Bordellwirt F. D. C. Kelling, Kl. Marienstraße;
 - Bordellwirt Paulsen, Friedrichsbadstraße;
 - Bordellwirt Ker, Annenstraße;
 - Bordellwirt Marktgeschel, Annenstraße.
- In der dritten Klasse hingegen:
- Bürgermeister Dr. Schütz;
 - Bürgermeister Kolenhagen;
 - Senator Hendemann;
 - Landgerichtsdirektor Levin;
 - Landgerichtsdirektor Boese;
 - Landrichter Müller;
 - Landrichter Engel;
 - Landrichter Ermel;
 - Amtsgerichtsrat v. Düsing;
 - Professor Dr. Lehmann;
 - Professor Mittelsdorf.

Eine grausamere Satire auf die Rechtszustände irgendeines Landes, als in diesen einfachen Tatsachen enthalten ist, läßt sich überhaupt nicht ausdenken.

Ein abgefertigter Regierungsvertreter.

Auf dem Verbandstage der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaft, der in diesen Tagen in Berlin abgehalten wurde, erhob sich nach den Ausführungen des Berichtstatters Gleichauf, der der Regierung vortrat, daß sie Unternehmer und Arbeiter nicht mit gleichem Maße messe, der Vertreter des Reichsamts des Innern, Geheimrat Eisehart und erklärte:

„Ich muß Verwahrung einlegen gegen die Behauptung, daß in Deutschland nicht Recht, sondern Faustrecht herrscht, daß bei Streiks Völlerei und Willkür ausgeübt werden, um die Unternehmerinteressen zu schützen, weiter dagegen, daß behauptet worden ist, die Regierung täte nichts zur Verbesserung der Lage der Arbeiter, weil sie sich von den Großunternehmern beeinflussen lasse. Ich darf wohl die Erwartung aussprechen, daß der Vorstehende wenigstens diese auch in der Form zu weit gehenden Angriffe rügen wird. Undernfalls werde ich den Verhandlungen nicht weiter beiwohnen und auch meinen Chef nicht empfehlen können, eine Vertretung herzusenden.“

Hierauf bemerkte Hartmann als Leiter der Verhandlungen: „Ich habe nicht Veranlassung, irgendwelche Äußerung des Referenten zurückzuweisen, sondern ich meine, wir müssen hier jeder frei von der Leber weg reden. Ich habe im Augenblick das Empfinden, das ein großer Teil der Arbeiter und viele, die mit ihnen fühlen, haben müssen, daß die Arbeiter vielfach anders behandelt werden, als die Unternehmer. Ich bedaure, daß die Herren Regierungsvertreter einen andern Standpunkt einnehmen. Wir sind eine Arbeiterorganisation, und wir werden ja auch in der Diskussion unsere Meinung ausschließlich zur Geltung bringen.“

Infolge dieser Erklärung verließen die Regierungsvertreter den Saal, betrüuert von den Zurückbleibenden, die hoffentlich in ihrer Abweisung fest bleiben, und nicht nachträglich um Vergebung bitten.

Seit der bekannten Szene im Reichstag, wo Herr von Bethmann-Hollweg vor den Ausführungen Scheidemanns die Flucht ergriff, sind die Auszüge von Regierungsvertretern aus Parlamenten oder Kongressen förmlich in Mode gekommen. Die Herren Bureaucraten haben jetzt Sprungfedern in dem Körper, womit sie sechhaft sind, bei der leichsten Anweisung ihrer amtlichen Unfehlbarkeit schnellen sie in die Höhe und laufen davon. Ein tragikomischer Austritt solcher Art hat sich erst vor wenigen Monaten auf einem Mittelstandstag abgespielt. Nun hat das Verhalten der Regierung selbst in Hirsch-Dunderschen die Miß der frommen Denkungsart in gärendes Drachenglied verwandelt. Die Regierung aber weiß nichts Besseres zu tun, als vor der Konstatierung einfacher Tatsachen davonzulassen. Einst war es das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören konnten, heutzutage ergreift diese Katastrophe auch schon den einfachsten Geheimrat.

War zur Zeit des Sozialistengesetzes die Polizei brutal? In einem Artikel unseres Breslauer Parteiblattes, der *Volksrecht*, zur 25-jährigen Wiederkehr des Todestages von Max Kanfer wurde geschrieben, wie unser todkrankes Genosse unter dem Sozialistengesetz von Ort zu Ort geht und schließlich in Dresden interniert wurde, bis man dem Sterbenden endlich erlaube, zu seiner Mutter in Breslau zu gehen. Bei seinem Begräbnis — so wird in dem Artikel ausgeführt — habe die Polizei dann „jedes Reden am Grabe brutal verhindert“. Wegen dieses Ausdrucks ist gegen den Genossen Förster als verantwortlicher Redakteur Anklage erhoben worden. Die Polizeiverwaltung in Breslau hat zwar seit 1888 mehrfach ihr Personal gewechselt und der Polizeipräsident von damals ist längst verwest, in Breslau finden aber auch die Ätze von Verwaltungspersonen noch den nachdrücklichsten Schutz des Staatsanwalts. Ueber das Treiben der Polizei während des Sozialistengesetzes hat die Geschichte allerdings längst ihr Urteil gefällt, und an diesem Urteil kann auch kein Breslauer Richterspruch mehr etwas ändern.

Teure Schmiere.

Die Landungsbrücke in Swatopmund in Deutsch-Südwestafrika hat bereits eine Geschichte, aber keine rühmliche. Immer mußte sie weiter in die See hinausgebaut werden, und doch erreichte sie nie ihren eigentlichen Zweck. Vor einiger Zeit sind nun, wie im südwestafrikanischen Landrat mitgeteilt worden ist, Bauleitung und Aufsichtsbehörde dadurch sehr unangenehm überrascht worden, daß bei den auf Grund der früheren Zeichnungen vermeintlich in festem Fels vorgenommenen Bohrungen das angebohrte Gestein plötzlich durchstochen wurde. Es ergab sich, daß darunter sich

wiederum eine Schicht weichen Bodens befand, auf die erst einige Meter tiefer der gewachsene Granit des Meeressodens folgte. Das durchstochene Material ist anscheinend ein vermutlich aus Ablagerungen aus dem Swatopmund gebildetes granitähnliches Steinkonglomerat. Die neu entdeckte Nagelfluh, wie man derartige Bildungen bezeichnet, ist natürlich infolge der darunter lagernden Sandmassen zur Aufnahme der Betonpfeiler nicht geeignet. Sie muß durchstochen werden, damit die Betonpfeiler solide in den mehrere Meter tiefer liegenden gewachsenen Fels eingelassen werden können. Das erfordert naturgemäß längere und vermutlich auch stärkere Pfeiler. Es müssen jetzt Längen und Stärken verwendet werden, die ursprünglich in viel größerer Entfernung vom Strande bei größerer Meerestiefe gesetzt werden sollten, wodurch die ganzen Berechnungen der Pfeilmasse umgestoßen werden. — Der Brückenbau wird jetzt wieder Monate hindurch ruhen, denn die erforderlichen Materialien müssen erst aus Deutschland herbeigeschafft werden, und die Kosten des Baues erreichen dadurch eine Höhe, die sich jetzt noch nicht annähernd ermaßen läßt.

Ausland. Norwegen.

Fortschritte des Frauenstimmrechts in Norwegen. Seit 1901 haben die norwegischen Frauen, die ein Einkommen von 400 Kronen (460 Mark) in den Städten, 300 Kronen (337 1/2 Mark) auf dem Lande versteuern, Gemeinbewahrecht. Seit 1907 besitzen dieselben, etwa 300 000, auch das Wahlrecht zum Storting. Nun hat der zur Prüfung dieser Frage eingesetzte Stortingssauschuß einstimmig sich für die Verleihung des Frauenstimmrechts unter denselben Bedingungen, wie für die Männer, ausgesprochen. Das bedeutet, da an der Annahme im Plenum nicht zu zweifeln ist, eine Vermehrung der weiblichen Wähler um 225 000. — Ein sozialistischer Antrag, das Wahlalter von 25 auf 21 Jahre herabzusetzen, der weitere 140 000 Wahlberechtigte geschaffen hätte, fand keine Annahme. —

Österreich-Ungarn.

Der Prozeß gegen den Mörder Schumeyers, den Bruder des christlich-sozialen Abgeordneten Kunschak, beginnt am kommenden Montag vor den Wiener Geschworenen.

Kleine politische Nachrichten.

Der Rauhhandel verlagert. Offiziös wird gemeldet: Zwischen dem Reichskanzler und den Führern der bürgerlichen Parteien des Reiches werden Verhandlungen über die Deckungsfragen erst beginnen, wenn nach Wiederaufnahme der Reichstagsarbeiten die Fraktionsmitglieder in hinreichender Anzahl in Berlin anwesend sein werden. Zwar haben bereits vor den Pfingstferien unverbindliche Vorbesprechungen stattgefunden, aber zu keinem positiven Ergebnis geführt.

Mahnahmen der preussischen Regierung zur Bekämpfung der „Molkstoffkrankheit.“ Die Versicherungsprelle meldet, daß den öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten bereits in allerhöchster Zeit die Genehmigung erteilt wurde, auf sämtlichen Bahnhöfen in Schleswig-Holstein kostenfrei ein Plakat auszuhängen, in welchem auf die „Gemeinnützigkeit“ der Gesellschaft in der üblichen Weise hingewiesen wird. Ferner ist sämtlichen Lehrern in Schleswig-Holstein von der Regierung nahegelegt worden, für die öffentlich-rechtlichen Anstalten tätig zu sein, was ihnen bekanntlich für andere Gesellschaften verboten ist.

Zugunsten der nationalen Einheitschule sagte die von 1500 Lehrern besuchte Hauptversammlung des württembergischen Volksschullehrervereins einstimmig eine Entschlieung.

Danzig.

Die Kindersterblichkeit in Preußen.
Dem Danziger Magistrat gewidmet.

Das Gesundheitswesen untersteht im preussischen Staat dem Ministerium des Innern, das aber seine Hauptfürsorge der Polizei zuwenden muß, so daß für das Gesundheitswesen wenig übrig bleibt. Im Jahre 1911 — dem letzten, wofür abgeschlossene

Preussischer Kommiß.

24) Soldatengeschichten von August Winnig.
(Schluß.)

Folgende Briefe hatte ich für mitteilenswert:

1. Festungsgefängnis A., den 5. September 1898.
Sehr geliebte Eltern!

Ich ergreife die Feder, um Euch ein paar Zeilen zu schreiben. Jesus nimmt die Sünder an, so steht es in der heiligen Schrift, die das schönste Buch auf der ganzen Welt ist. Wie er die Sünder annimmt, so werden auch alle guten Menschen die Sünder annehmen, wenn sie in rechter Reue ihre Taten bekennen. Ich bekenne auch meine Taten und Ihr werdet mich auch annehmen, wie es der Herr Jesus Christus tut. Denn ich habe mich auch sehr schwer vergangen und leide jetzt die gerechte Strafe. Die mich aber bessern wird, so daß Ihr Euch freuen werdet. Gott der Herr ließ mich in seiner Gnade von einer sehr schweren Krankheit wieder gesund werden. Ich hatte einen bösen Hals, bin aber jetzt wieder ganz gesund. Daran könnt Ihr sehen, wie groß die Gnade Gottes ist. Die Zeit meiner gerechten Strafe, für welche ich Gott eigentlich danken muß, ist noch nicht vorüber, weil ich wieder in die Sünde zurückgefallen war, wofür mich die Strafe Gottes noch erwartet. Aber ich bin still und füge mich wie Gott es will. Denn Er ist ein rechter Vater und legt Seinen Kindern nicht mehr auf, als sie ertragen können. Nun will ich schliefen und will über die Predigt nachdenken, die wir heute gehört haben. Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet Euch am Gebet. Dies wünsche ich Euch, daß Euch mein Schreiben in guter Gesundheit antreffen möge, so wie es mich verläßt.

Euer Sohn
Johann

2. Festungsgefängnis A., den 3. Oktober 1898.
Sehr geliebte Eltern!

Ich ergreife die Feder, um Euch wieder ein paar Zeilen zu schreiben. Zuerst muß ich untern Herrn und Heiland lobpreisen, weil er mich so treu behütet hat. Jetzt kann ich so recht sehen, wie Er denjenigen hilft, welche Ihn im Gebet darum anflehen. Als ich noch ein verstockter Sünder war, da fand ich nirgend die Seelenruhe, weil mich meine Taten verurteilten. Aber jetzt, wo ich zu Ihm gehe, da ist alles schön. Vor vierzehn Tagen am Sonnabend, hatte ich Bericht, um meine Strafe zu empfangen. Die Gnade Gottes wirkte höher in als alle Barmherzigkeit, legte mir drei Jahre der Prüfung auf, trotzdem ich viel mehr verdienen hatte, denn ich war ein verstockter Sünder gewesen, der den Weg zu Gott nicht fand, bis mich Sein Strahl doch traf. Liebe Eltern, grämt Euch nur nicht um mich, denn wenn ich nun wiederkomme, dann sollt Ihr Euch über mich viel mehr freuen, weil ich ein wahrer Christ geworden bin. Wie mühtet Ihr Euch grämen, wenn ich jetzt zu Hause wäre und in der Sünde lebte? Ist es nicht alles so gut, daß mich Gott durch

die gerechte Strafe reinigt? Lasset Euch das ein Beispiel sein. In der Hoffnung, daß Euch mein Schreiben in guter Gesundheit antreffen möge, so wie es mich verläßt, verbleibe ich

Euer Sohn
Johann

Grüßt Herrn Pastor Went.
Stempel der Anstalt.

Derartige Briefe folgten dann immer in einem Abstände von vier Wochen — etwa sechs oder sieben waren es. Gimm war fromm geworden, was mich gar nicht wunderte, obwohl er früher wie ein Holzknüttel stand; denn die Gefangenen, die längere Zeit dort sind, werden alle fromm, worauf sich die Gefängnisverwaltung und der Seelsorger viel zugute tun. Sie ahnen nicht, daß gerade diese Frömmigkeit dem, der die Menschen kennt, die Leiden der Festungsgefangenen am schmerzlichsten offenbart.

3.
(Mit Kleistit auf braunes Papier geschrieben.)
Liebe Mutter!

Nun habe ich noch 27 Monate hier zu sein. Wenn ich daran denke, daß ich schon ein Jahr hier bin, und daß ich noch zwei und ein Viertel Jahr hier bleiben soll, dann verliere ich allen Mut. Ach, es ist doch alles vorbei mit mir. Wenn ich des Abends zu Bett gehe, dann wünsche ich, ich möchte nicht wieder aufwachen. Am liebsten wäre es mir, wenn es so käme. Denn Du glaubst nicht, wie ich hier lebe. Ich bin immer allein in einer Zelle, so klein, wie unsere kleine Kammer. Wenn ich doch wieder darin schlafen könnte. Aber das erlebe ich nicht mehr, bis dahin bin ich wohl schon tot. Ich wolle gern in die Gemeinschaftsstube, wo mehrere Gefangene zusammen sind. Der Hauptmann hat es aber nicht erlaubt. Er sagt, vielleicht nächstes Jahr. Dann muß ich also noch ein Jahr allein sein. Ich wolle Dir dies einmal schreiben, denn in den Briefen darf ich es nicht, die werden nämlich alle erst gelesen. Diesen Zettel nimmt ein guter Mensch mit hinaus, der hier einige Tage Woche gestanden hat, es ist ein Hirschburger, ein Maurermeister. Wir haben sogar plauderhaft miteinander gesprochen, durchs Schlüsselloch aber bloß.

Vergib mir und laß mir den Vater auch alles vergeben. Ich träume viel von Euch. Diese Federchen ist jedenfalls schon verheiratet.
Liebe Grüße
Euer Sohn Johann

Das war der letzte Brief von Gimm. Außerdem enthielt der Kasten noch ein zerstücktes Rouvert mit dem Stempel der Gefängnisverwaltung. Darin steckte ein kleiner gelber Zettel, der folgenden Bescheid enthielt:

Festungsgefängnis A., den 3. Juni 1899.
An den Landmann Johann

zu Langenloog.
Ihr Sohn, der Militärgefangene Johann hat am gestrigen Tage Selbstmord durch Erhängen verübt. Die Beerdigung findet am 5. Juni, morgens 8 Uhr, statt. Die hier aufbewahrten Kleidungsstücke Ihres Sohnes (vier Paar Strümpfe,

fünf Taschentücher) werden Ihnen von der diesseitigen Verwaltung zugesandt. (Name), Hauptmann und Bastionskommandant. Stempel der Anstalt.

Ich bitte Sie, den Ausdruck meines Beileids entgegen zu nehmen. Möge Gott seiner Seele gnädig sein. (Name.)

Nun mußte ich alles über Gimm. Aber nein, doch nicht alles, nur sein Ende. Und mehr wird man nie erfahren. Es sei denn, daß die dicken grauen Mauern der Bastion 4 einmal anfangen könnten, zu erzählen. Sie würden mancherlei zu sagen wissen. Von jungen kraftstrotzenden Burken, die der eigene Leichtsin einer unbedachten Minute und die menschenfeindliche Grausamkeit an der hierher brachten und die als bleiche, gebrochene Gestalten mit kraftlos schlankernden Beinen hinauswankten. Vom Aufschrei verzweifelter Seelen, die sich gegen die zermürbende Macht der Gefängnisluft wehrten, bis sie müde davon abließen oder in jähem Entschluß, dem vielleicht Monate dämpfenden Grubelns vorausgingen, zerrissen, was sie mit dem Dasein verband. Doch auch die Bastionsmauern würden uns schließlich im Stich lassen, denn sie wissen nicht, welche Hölle die von ihnen qualvollen Opfer durchlebten in den langen Nächten, wenn die qualmende Oellampe im vergitterten Kasten durch die niedrigen Stuben dämmerte; was sie empfanden, wenn sie aus dem Paradiese schnuckelvoller Träume zur fürchterlichen Wirklichkeit der Bastion erwachten. Und das ist das Schwerkste.

Ich glaube, wenn die militärischen Ankläger und Richter nur einmal eine einzige Nacht im Gefängnis zubrachten, wenn sie hörten, was ich hörte, wie sich die entkräfteten jungen Körper von schweren Träumen gepiegt auf den harten Lagern wälzen, wie aus den Tiefen des Unterbewußtseins halberständliches Murren emporquillt, Töne der Sehnsucht und der schmerzlichen Selbstanklage, oder wenn sie sähen, wie ich es sah, daß sich plötzlich einer der Schläfer aufrichtet, die Hände ringt und sich zuletzt leise murrend wieder in die Decke hüllt, um den Jammer über die vernichtete Jugend zu erstickend; oder wenn sie einmal, wie ich an diesem Tage, eine Stunde lang im Eternhaus ihrer Opfer weilten, wenn sie eine Mutter sähen, die ihnen zurief: Herr, es war mein Kind! — ich glaube, dann würden sie bei ihrem „Nichten“ nicht vergessen, daß Menschen vor ihnen stehen, deren höchstes Glück, das Glück der Jugend, von ihrem Urteil abhängt. Aber sie hören und sehen nicht, was der ärmenden, lachenden Welt verborgen ist. Und darum wissen sie nicht, was es heißt, Menschenschicksale in der Hand zu haben.

Langsam wanderte ich wieder nach der Stadt. Als ich mich noch einmal umsah, erglänzte das Meer im Purpurgold der zur Rüste gehenden Sonne. Gelb und Grün lag das Land um das alte Gemäuer des Bastionshofes. Am Rind stand eine gebückte Frauengestalt und über die Wiesen zur Linken schritt ein Mann auf den Hof zu. Auch er ging gebückt und setzte langsam einen Fuß vor den anderen. Jedenfalls hatte er keine Eile. Es wird Gimm's Vater gewesen sein.

Rechnungen vorliegen — hat dieses Ministerium insgesamt (rund) 188 800 000 Mark ausgegeben, wovon über 107 Millionen für Zwecke der Polizei und ganze 5 Millionen für das Gesundheitswesen! Wie es infolgedessen mit den gesundheitlichen Zuständen in Preußen aussieht, möge ein Blick auf die Kindersterblichkeit lehren.

Im Jahre 1911 starben insgesamt rund 700 000 Personen; davon waren nicht weniger als 223 000, also fast ein Drittel, Säuglinge im ersten Lebensjahre! Von 1000 Säuglingen im ersten Lebensjahre starben 212.

Von den 83 Großstädten (mit mehr als 100 000 Einwohnern) hatten 15 eine höhere Kindersterblichkeit, 18 eine niedrigere. Es starben 1911 von 1000 lebenden Kindern im ersten Lebensjahre in

Hamburg	310	Nachen	271	Posen	232
Erfurt	299	Adln	267	Dorlmund	220
Halle a. S.	298	Duisburg	264	Altona	219
Stettin	287	Breslau	259	Saarbrücken	218
Magdeburg	275	Danzig	248	Berlin	216

Diese alle standen über dem Durchschnitt des Staates. Weniger als im Staatsdurchschnitt starben in:

Königsberg	204	Wesnkirchen	198	Düsseldorf	201
Reuakölln	198	Wülheim a. Rh.	183	Bochum	189
Kiel	184	Essen a. d. Ruhr	183	Krefeld	182
Hannover	177	Erfeld	159	Charlottenburg	156
Kassel	141	Schöneberg	140	Frankfurt a. M.	133
Wiesbaden	123	Barmen	110	Wilmersdorf	92

Am schlimmsten wüteten unter den Säuglingen die Magen- und Darmkrankheiten, die von 10 000 lebenden Säuglingen 1445 hinwegrafften! An Lebensschwäche und organischen Fehlern starben 870 von 10 000 Säuglingen, an Lungenerkrankungen 238. Dies waren demnach die gefährlichsten Krankheiten. Der Erkrankung der Atmungsorgane fielen nur 160 von 10 000 zum Opfer.

Danzigs Kindersterblichkeit steht weit über dem Durchschnitt. Nur neun Großstädte in Preußen, wo es noch schlimmer ausfällt. Was sagen Sie dazu, Herr Oberbürgermeister?

Sarrasani's Danziger Saison. Sarrasani kommt! Das ist mehr als ein Durchschnittsereignis. Sarrasani, die gewaltige Schau, die alle europäischen Reforde schlägt, die mit ihrem kolossalen Reichtum an Künsten und Künstlern, an edlen Rossen und seltenen exotischen Tieren etwas Kleines, wahrhaft imponierendes zu uns bringt. Sarrasani ist und bleibt Sarrasani und verträgt keine Verwechslung mit all jenen kleinen Kopien, die den Typ nachzuahmen versuchen, aber niemals auch nur einen Schimmer des Eindruckes zu vermitteln vermögen, den Sarrasani als wissenschaftlich, künstlerisch und sportlich hochbedeutendes Unternehmen zu machen pflegt. Die Reklametabellen rücken in Danzig ein! Schon spürt man es an allen Ecken und Enden, daß etwas Außergewöhnliches im Nahen ist. Die Reklametabellen der Sarrasani-Schau haben Einzug gehalten mit einem gewaltigen Automobilpark, kunstvolle Bilder, die die Herrlichkeiten der Schau verkünden, tauchen auf, Sarrasani beginnt, das Tagesgespräch zu werden. Sarrasani der neue Typ! Sarrasani bedeutet die Überwindung des in seinen Traditionen erstarrten Zirkusses, eine prinzipielle Fortentwicklung. Sarrasani ist kein Pferdezirkus mit einer wüsten, daranhängenden Tierfarmung. Sarrasani schlägt mit seinen 200 edlen Rassepferden allerdings alle Reforde, die je von einem europäischen Zirkusse aufgestellt worden sind. Aber Sarrasani besitzt daneben eine Tiergalerie, die von gewaltigen Herden an Elefanten, sibirischen Tigern, Berberlöwen, Seelöwen, Kamelen usw. gebildet wird, und in der es seltene Exemplare von Kangurus, Laptrien, Schimpansen, indischen Büffeln zu sehen gibt. Sarrasani vereinigt die besten Artisten von Europa und Amerika bei sich, aber Sarrasani zeigt trotzdem nicht die ewigen Wiederholungen, die die Manegen der mittleren Zirkusse ausfüllen. Sarrasani gesellt zu dieser auserwählten Elite große Trupps an exotischen Künstlern. Eine ganze Wildweib-Schau vereinigt 80 echte Indianer und echte Cowboys zu hinreißend bewegten Szenen, es kommen hinzu morgenländische Szenen, dargestellt von echten Arabern, magische Chinesen zeigen ihre geheimnisvollen Künste, und eine Garde von kaiserlich japanischen Hofkünstlern produziert sich in

Kleines Feuilleton.

200 Jahre Ausgrabungen in Herculaneum.

Im Jahre 1713 kaufte sich ein ehemaliger österreichischer General, ein Prinz d'Elbeuf, ein Grundstück in der Nähe von Portici am Fuß des Vesuvius. Er legte sich dort eine prächtige Villa an, die er mit erlesenen Kunstwerken zierte. Von Zeit zu Zeit suchte ihn nun ein Bauer der Umgegend auf, der ihm Stücke von antiken Marmor- und Bronzeplastiken verkaufte. Einmal erkundigte sich der Prinz danach, woher die Antiken des Landmannes stammten. Treuherrlich erwiderte er: „Ich ziehe sie aus dem Brunnen!“ Der Gutsbesitzer, der da irgend ein Geheimnis witterte, kaufte ihm sofort den Brunnen ab und das anliegende Feld dazu. Er ließ dort Nachgrabungen veranstalten und in einiger Tiefe stieß man auf die Ruinen einer altrömischen Stadt: man hatte Herculaneum wieder entdeckt. Bekannt ist der Schicksal der beiden campanischen Städte Pompeji und Herculaneum, die durch den denkwürdigen Ausbruch des Vesuvius im Jahre 79 nach Christus verschüttet worden sind. Jener zufällige Fund, der genau vor 200 Jahren gemacht wurde, eröffnete eine lange Reihe glänzender Entdeckungen auf dem Gebiete der antiken Kulturgeschichte. Indessen war der Gang der Ausgrabungen von Pompeji und der von Herculaneum ganz verschieden.

Die Grotte, wo Pompeji verschüttet lag, war fast unbewohnt und deshalb verhältnismäßig billig zu kaufen gewesen. So konnte der Staat sie ohne allzu große Opfer erwerben und das alte Pompeji zum größten Teile freilegen lassen. Auf den Trümmern von Herculaneum stehen jedoch zwei moderne Städtchen, Resina und Portici, die vollkommen abgerissen werden müßten, ehe man zu einer umfassenden Ausgrabung des antiken Ortes schreiten könnte. So ist uns Herculaneum heute, wie vor 200 Jahren im großen und ganzen noch unbekannt. Nur einige wenige Häuser wurden bei zufälligen Gelegenheiten aufgedeckt. Freilich waren die Objekte, die sie enthielten, so wertvoll wie nur Weniges, das in Pompeji gefunden worden ist. Prächtige Bronzen waren es und Gemälde, und viele Hunderte von Zeichnungen. Die Kaisertröge im Jahre 70 über Herculaneum viel schneller hereingebrochen als über Pompeji. Während es den Einwohnern Pompejis fast durchwegs möglich war, sich und ihre Habe zu retten, wurden die Bürger von Herculaneum verschüttet mit allem, was sie besaßen. So ist die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß man bei einer Ausgrabung dieser Stadt unschätzbare Kunstwerke und vor allem viele verlorene antike Schriftsteller auffinden wird. Von den Büchern Epikurs und seiner Schüler war kein einziges auf uns gekommen, aber eine der paar Willen, die in Herculaneum ausgegraben sind, hat uns eine Fülle von Schriften aus dieser Philosophenschule beschert!

Vor einiger Zeit wollte der amerikanische Professor Walsh mit Hilfe der Millardäre seiner Heimat die Ausgrabung von Herculaneum übernehmen, aber Italien lehnte miltärisch das Anerbieten ab. Die Italiener wollen das Unternehmen selbst durchführen. Bis jetzt ist es aber noch ganz unsicher, ob und wann die Ausgrabungen beginnen werden. Sie kosten eine Riesensumme.

atrobischen Leistungen, in ihren unübertroffenen eleganten heimatlichen Künsten. Die künstlerische Regie bei Sarrasani. Der Direktor Sarrasani, der das Danziger Gastspiel persönlich leiten wird, ist im letzten Winter erst, als er seinen „Zirkus der 15 000“ einweihete, von der Frankfurter Zeitung als der „Ueberreinhart der Manege“ bezeichnet worden, und tatsächlich darf er als der erste wirklich künstlerisch empfindende Regisseur im Reiche des beharteten Sandes bezeichnet werden. Sarrasani mischt alle Farben seiner buntschmetterlichen Bühnen und Tiere zu einem grandiosen Tableau zusammen, er steigert seine Vorstellungen zu hinreißenden Höhepunkten. Alles das ist völlig neu auf dem Gebiete der Arena. Sarrasani wird übrigens in Danzig genau dasselbe Programm zur Aufführung bringen, mit dem er im letzten November die ersten deutschen Zirkusfestspiele zu Frankfurt am Main in dem von ihm geschaffenen „Zirkus der 15 000“ einleitete, und mit dem er seinen Dresdener Bau einweihete, das erste Monumental-Zirkustheater Europas. Dieses Programm wird an Fülle der Darbietungen bei weitem dasjenige Programm übertreffen, mit dem Sarrasani im vorvergangenen Winter vier Monate lang die große Attraktion Berlins gewesen ist. Sarrasani beginnt am 30. Mai sein Gastspiel in Danzig. Da alle anderen Plätze zur Auffstellung des Kleinenunternehmens sich als zu klein erwiesen, vor allem aber auch mit Rücksicht auf die wissenschaftliche und sportliche Bedeutung des Unternehmens, wurde der Sarrasani-Schau ausnahmsweise der Exerzierplatz zur Auffstellung überlassen.

Ein kommentarlich ausgeprägter Kaufhandel zwischen Studenten der Technischen Hochschule und einem Ingenieur aus Ludwigshafen beschäftigte an einem der letzten Tage die Strafkammer des Danziger Landgerichts. Zwischen Mitgliedern zweier studentischer Verbindungen waren irgend welcher Kappalien halber Differenzen entstanden. Diese führten im November 1911 zu einem Säbelduell, bei dem indessen keines der Herrchen sein kostbares Leben einbüßte. Ein Leutnant ist bereits in derselben Sache kriegsgerichtlich zu drei Monaten Festung verurteilt. Gegen einen zweiten schwebt das Verfahren noch. Die Strafkammer erkannte gegen drei angeklagte Studenten auf je vier Monate Festung, der Ingenieur erhielt einen Monat weniger. Gegen Draer und Schildberger Messerschmied pflegt die Danziger Strafkammer im allgemeinen bedeutend höhere Strafen, Gefängnis, nicht Festung, zu verhängen. Und auch die Sühne erfolgt in den letzten Fällen meist schneller. Wenn also künftig die Schildberger und Draer „Charakteren“ ihre „Duelle“ nach den Vorschriften austragen, die das Kommandbuch für Mitglieder einer „schlagenden Verbindung“ aufstellt, dürfte sich niemand darüber verwundern. Denn schließlich ist es in den Kammern von Weichselmünde doch angenehmer zu leben, als in dem Massenquartier auf der Schleifstange.

Von einem Automobil überfahren wurde an der Ecke Altfeldstraße Graben und Gr. Mühlengasse der 43 Jahre alte, verheiratete taubstumme Schneidergeselle Rawitzki, Rittergasse 22 wohnhaft. Er wurde am Kopfe schwer verletzt und mit dem Automobil in das städtische Lazarett gebracht.

Unter ein Fuhrwerk geriet auf dem 4. Damm ein kleiner Knabe. Er kam mit einer Fußverletzung davon.

Einen Schädelbruch erlitt der in der Psefferstadt wohnhafte Former Hydrophob. Er hatte in einem Hause der Altfeldstraße einen Besuch abgestattet und stürzte über das Treppengeländer in den Hausflur hinab, wo er ohnmächtig liegen blieb. Es ist fraglich, ob es möglich sein wird, den Schwerverletzten dem Leben und seinen Kindern zu erhalten.

Soziales.

Opfer der Ärmsten.

Noch immer fordert die Säuglingssterblichkeit in Deutschland alljährlich 330 000 bis 340 000 Opfer aus den Reihen der Ärmsten und Hilfslosesten aller Menschenseelen, die kaum zum Dasein erwacht, schon wieder weilt und sich ins Grab sinken müssen, weil die Grausamkeit einer unsinnigen Gesellschaftsordnung ihnen das Recht zum Leben verweigert.

Dieses Massensterben, so sehr es uns ans Herz greift und alles Menschliche in uns empört, will aber nicht bloß mit den Maßstäben ethischen Empfindens oder kulturellen Interesses gemessen, auch nicht nur als medizinische oder hygienische, bevölkerungswissenschaftliche oder politische Angelegenheit gewürdigt sein — nein, es läßt sich auch nationalökonomisch erfassen und auf eine Formel bringen, die es als eine ebenso unsinnige als ungeheure Vergeudung von Volksgut und Nationalvermögen charakterisiert.

Der Tod eines jeden Kindes bedeutet eine Einbuße nicht bloß an vorhandenem Menschenwert, sondern auch an künftiger Kulturkraft; darüber hinaus aber auch — und darauf soll es bei dieser Betrachtung besonders ankommen — eine Einbuße an materiellem Volksgut, an wirtschaftlichem Vermögen, an Geld und Geldwert. Heinz Vothhoff macht in seinem Buche „Soziale Rechte und Pflichten“ eine Rechnung auf, wie sie sich bei volkswirtschaftlicher Betrachtung des Problems der Säuglingssterblichkeit ergibt. Er führt da aus: „Zunächst hat die Mutter sechs Wochen lang mit ihrer Berufsarbeit ausgehört, um ihr Kind zur Welt zu bringen. 100 Mk. hat sie an Arbeitsverdienst verloren, 30 Mark haben Arzt und Hebamme bekommen, auch der Gatte hat in den kritischen Tagen manches veräumt und weniger verdient. . . . Was macht das; haben sie doch ihr Kind. Nach einigen Jahren ist es tot; und die Begräbniskosten nehmen den letzten Rest von der Sparkasse. Was schiert das die Mutter; sie fühlt nur den Jammer um den verlorenen Liebling. . . . Aber hinter ihr steht der Volkswirt und konstatiert, daß nicht nur die Familie, sondern auch die Gesamtheit etwas verloren hat; er kalkuliert ganz nüchtern, daß 1000 Mark Nationalvermögen nutzlos aufgewendet worden sind — nur, um einen Kinderfarg zu füllen. Das Kind ist als ein Schuldner seines Volkes dahingegangen. Er denkt an die vielen, vielen Mütter, die jahraus, jahrein an den Betten ihres Kindes weinen; und er rechnet die schwindelhaften Summen, die wir begraben: Ein Volk kann nicht schlimmer verschwenden, als daß es Leben ruft, die sich nicht bezahlt machen: Kinder, die nicht zur Arbeitsfähigkeit reifen. In jedem Jahre werden dem deutschen Volke zwei Millionen Kinder geboren. Davon geht ein Viertel im ersten Lebensjahre zugrunde. Eine halbe Million Säuglinge. Fragt die Mütter, was das für die Familien bedeutet! Und fragt den Volkswirt, was es für den Staat bedeutet. Hundert Millionen Mark an Geburtskosten werden jährlich zwecklos aufgewandt.“

In ganz ähnlicher Weise hat der Leipziger Privatdozent Dr. Seiffert die großen Verluste für den Volkshaushalt zu berechnen versucht, die durch die Säuglingssterblichkeit verursacht werden. Auch er nimmt als Kostenwert des Neugeborenen durchschnittlich 100 Mark an und berechnet auf Grund der Englischen Tabellen und der Sterblichkeitsziffern für 1890, bei durchweg äußerst vorzüglichen Annahmen, daß „in einem Jahre von der Nation 38 383 650 Mark aufgewandt wurden für die Produktion und Erhaltung eines Nachwuchses, dessen Bestand überhaupt nicht das erste Lebensjahr zu überdauern vermochte.“ Diese mehr als 38 Millionen Mark hat das Volk vergeudet und seiner Wirtschaftskraft geraubt, indem eine wider sinnige Gesellschaftsordnung selbst die Besize seiner Erhaltung und Verpflegung in brutale und grausame Selbstvernichtung verkehrte.

So befaßt sich Deutschland, das in bezug auf die Säuglingssterblichkeit mit an der Spitze unter allen Kulturstaaten marschiert, außer mit dem Natunome einer furchtbaren Blutschuld und dem Odium einer gewissenlosen kulturellen Verführung auch mit der Verantwortung für eine kolossale, in ihrer Sinnlosigkeit doppelt aufreizende Verwüstung und Vergeudung von Nationalgut und Volkvermögen. Und die Armen, die ihre Lieblinge ins Grab legen müssen, opfern darben und hungernd auch die Millionen.

Aus der Partei.

Die Justiz gegen unsere Presse. Im Monat April sind nicht weniger als 32 Urteile gegen Redakteure der Arbeiterpresse oder Beteiligte gefällt worden. Im ersten Vierteljahr 1913 kamen 45 Prozeßfälle bei den Gerichten zum Austrag. Das Ergebnis für die Justiz war bei den 45 Prozessen, daß 3995 Mark Geld- und 14 Monate Gefängnisstrafen heraustraten, jezt sind bei den 32 Prozessen in einem Monat, worunter drei Freisprechungen, die Genossen insgesamt mit 4290 Mark Geld- und 18 Monaten und 3 Wochen Gefängnisstrafe bestraft worden. Somit in vier Monaten 8285 Mark Geld-, 2 Jahre 8 Monate 3 Wochen Gefängnisstrafe.

Ein neuer Prozeß. Zu 300 Mark Geldstrafe hatte das Schöffengericht in Jltau i. Sa. den Genossen Rauch als Verantwortlichen der „Volkzeitung“ verurteilt. Unser Jltauer Parteiblatt hatte die Plasmacherei im Bauhener Elektrizitätswert kritisiert, wodurch sich der Bauhener Stadtrat beleidigt und Strafantrag stellte. Die gegen das Urteil eingelegte Berufung wurde vom Landgericht Bauhen am Donnerstag verworfen.

Bermischtes.

Neht Kubitmeter Diamanten — das ist nach der französischen Zeitschrift Cosmos das Resultat der gesamten seitlichen Diamantenproduktion der Welt. Das älteste Diamantenland ist Indien, das bis heute 2000 Kilogramm Steine geliefert hat. 1723 fand die Entdeckung der brasilianischen Lager statt, deren Ausbeute 2500 Kilogramm Diamanten gefördert hat, deren gegenwärtiger Ertrag jedoch nur noch 350 Karat (70 Gramm) ist. Im Jahre 1867 wurden am Cap die Lager der Aufschwemmungsdiamanten und 1870 die der vulkanischen Weg erzeugten Diamanten entdeckt, bis zum heutigen Tage die ergiebigsten Diamantenlager der Welt. Sie haben seit 1870 jährlich zirka 3 Millionen Karat Steine geliefert. Die gesamte seitliche Diamantenproduktion der Welt würde sich demnach folgendermaßen zusammensetzen:

	Millionen Karat	Millionen Mark
Indien	10	340,8
Brazilien (1723—1910)	12	400
Südafrika (1867—1910)	120	3120
zusammen	142	3860,8

Von den in Südafrika gefundenen Diamanten kommen 0,4 Millionen Karat auf deutsches Gebiet. Die 142 Millionen Karat Gesamtausbeute entsprechen 28,4 Tonnen und einem Rauminhalt von 8 Kubikmeter, die einen Wert von 3,86 Milliarden Mark repräsentieren. Es handelt sich hierbei natürlich um die Bruttoausbeute. Durch das Schleifen verliert der Diamant im Durchschnitt die Hälfte seines Rauminhalts, gewinnt aber den fünf- bis sechsfachen Wert.

Meeresstiefen. Nach dem von der Deutschen Seewarte mitgeteilten amtlichen Bericht ist neben dem Vermessungsschiff Planet, das seit 1908 in allen drei Ozeanen zahlreiche Tiefmessungen ausgeführt hat, seit dem Frühjahr 1911 auch das Vermessungsschiff Möwe in gleicher Richtung tätig. Dieses letztere Fahrzeug vollführte vom April bis Oktober 1911 eine den Meeresuntersuchungen gewidmete Reise längs der nordwest- und südwestafrikanischen Küste und weitere Beiträge dürfen demnach aus den südo- und ostafrikanischen Gewässern erwartet werden. Die neuesten Notungen der Möwe haben auf der Strecke von Cadix nach Santa Cruz (Teneriffa) als größte Tiefe 4377 Meter ergeben, auf der Reise von Banania nach Smalopmund als größte Tiefe 4430 Meter. Die Notungen des Planet ergaben zwischen Matupi und Kelung die größte Tiefe zu 5332 Meter, von da nach Cebu als größte Tiefe 9386 Meter und von dort nach Ternate die absolut größte Tiefe von 9788 Meter. Dort ist auf dem 127. Längengrad der Große Ozean ungewöhnlich tief, denn es wurden zwischen 5 Grad und 6 Grad nördlicher Breite noch zweimal Tiefen von mehr als 9000 Meter angetroffen. Würde der höchste Berg der Erde, der Gaurisankar, dort versenkt, so bliebe sein Gipfel noch mehrere hundert Meter unter dem Meerespiegel.

Briefkasten der Redaktion.

Einer für Viele. So interessant Ihr Schreiben auch ist: anonyme Einwendungen wandern prinzipiell in den Papierkorb. Wer uns nicht das Vertrauen entgegenbringen kann, seinen Namen zu nennen, der kann bei der Redaktion ebenfalls kein Vertrauen erwecken.

Ein Sieg der deutschen Industrie!



LUPA Cigaretten

2 Pfg. das Stück

Oriental Tabaku, Inh. Hugo Zietz, Cigarettenfabrik, Hofmeisterstr. 5 M.d. S., Dresden, Königs v. Sachsen



Panama-Ersatz

In verschiedenen
Größenformen mit
Tuchband-Garantur.

Reclame-Preise

1. 1.45 1. 1.90 2. 2.90

English Club

Breitgasse 106/107
Jopengasse 13, Ecke Portehaisengasse.
Telephon Nr. 3059.

Kredit

gewähre ich jedermann bei Entnahme von

Möbeln

und Polsterwaren.

Größte Auswahl

Komplette Musterzimmer.

Garderobe

für Herren, Damen und Kinder

Abzahlung pro Woche

1 Mark

Freie Lieferung

Das vornehme Kredithaus in Danzig

Nic. Pindo Nachf.

M. Grau

Danzig, 4 Holzmarkt 4

Verlangen Sie meinen Prachtkatalog.
Zusendung gratis und franko.

Menschenschlachthaus.

Bilder vom kommenden Krieg!

Preis 100 Mk. Porto Deutsche 10 Pf.

Zu beziehen durch die

Volkswacht-Buchhandlung, Danzig, Paradiesg. 32.

Schuhwaren

des Spezialschuhgeschäfts von

Geschw. Salinger

ELBING, Alter Markt 27

zeichnen sich aus durch Haltbarkeit, Billigkeit

und gute Passform. Unser Prinzip ist:

„größer Umsatz, kleiner Nutzen“

bei aufmerksamer freundlicher Bedienung.

Fahrräder

von 45 Mk. an, mit 3 Jahre
Garantie. Sämtliche Zubehör-
teile billigst. Reparaturen
prompt in kürzester Zeit. Teil-
zahlung gestattet.

Paul Flissikowski

Langfuhr, Friedenssteg 9 a

Halte meine Schuhmacherei den

werten Genossen bestens empfohlen.

Frih Kobaczek, Jungferngasse 30.

Friseur Max Schläpfer, Säkerergasse 31.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten Paradiesg. 5, 1 Tr.

Rohr-Stühle

werden dauerhaft eingeflochten
bei Eckhardt, Schildg., Wein-
bergstraße 26, Hinterhaus.

Nebenverdienst

wird auch in unserer Volkswacht hier und da angeboten. Hunderte
von Inseraten werden von uns zurückgewiesen, wenn uns bekannt ist,
dass Schwindel vorliegt. Aber nicht immer ist die Prüfung möglich.
Es ist infolgedessen nicht ausgeschlossen, daß einmal ein Inserat auf-
genommen wird, das nicht einwandfrei ist.

Wir erlauben deshalb unsere verehrlichen Leser, die Offerten
abgeben, Vorsicht wachen zu lassen. Auf keinen Fall dürfen den
Offerten Originalzeugnisse und Photographien beigelegt werden. Auch
auf die schönsten Versprechungen sende man für Muster- oder Probe-
sendungen kein Geld im voraus ein. Nicht verlangte Nachnahme-
sendungen weise man zurück.

Mit Hinterlegung von Kautions bei sogenannten General-
vertretungen, Filialen und dergleichen sei man sehr vorsichtig. Es emp-
fiehlt sich, ehe dafür Geld ausgegeben wird, über die betreffende Firma
Erfundigungen einzuziehen. Mehrfach entpuppen sich sogenannte
„Verlandhäuser“, „Engrösgeschäfte“ und „Georiken von Gebrauchs-
gegenständen“ als Schlafstelleninhaber, die unter hochtrabenden An-
preisungen ganz minderwertige Waren an den Mann bringen wollten.
Expedition der Volkswacht, Danzig.

Freude und Jubel in jeder Familie

erweckt zur Kürzung der Langenweile ein gut spielender

Sprechapparat

mit neuesten Schlägern

Große Auswahl hiermit liefert in jeder Preis- und Ausführung

Elbinger Platten-Centrale

Hans Tischmann

Blaue Rabattmarken. Blaue Rabattmarken.

Süssbier ff. Caramelbier

aus der

Bierbrauerei Rudolf Ulrich vorm. G. Jeromila Elbing

eignet sich durch gute Qualität und Bekömmlichkeit

und dauernde Haltbarkeit als Tafelbier für jede Familie.

Verlangen Sie bitte beim Einkauf meine Fabrikate.

HALOPPI

CIGARETTEN

Ihr
Geschmack!

Konfirmanden- Anzüge.

Anzug aus dunkelblauem Granit 18, 21, 24 Mk.
oder Cheviot

Anzug aus elegantem dunkel-
blauem Mohair oder 27, 30, 33 Mk.
Melton

Anzug aus schwarzem Tuch 15, 18, 21 Mk.
oder Kamangarn

Eugen Hasse

Kohlenmarkt 14-16



Hausfrauen

die Zeiten sind schlecht und teuer, da heißt es
rechnen und sparen. Die große Masse

des arbeitenden Volkes

kann sich bei der herrschenden Teuerung kein Fleisch

kaufen

In jedem Arbeiterhaushalt bildet das

Brot

das Hauptnahrungsmittel.

Mütter und Hausfrauen kauft Brot nur

aus der

durch ihre anerkannt vorzüglichen Brotsorten
sehr beliebten

Danziger Brotsfabrik

R. m. b. H.

Telephon 380. Kolkowgasse 15. Telephon 380.

Filialen:

Kolkowgasse Nr. 15

Melzergasse Nr. 14

Tischlergasse Nr. 35

Drehergasse Nr. 24

Baumgartweggasse 30

Maitenbuden Nr. 20

Schildg., Karthäuserstr. Nr. 103.

Koksverkauf der städtischen Gaswerke.

Von Montag, den 19. d. Mts. ab erfolgt der Verkauf von Koks
nur in der Kokskafe der Gasanstalt am Milchpeter. Wegen Still-
legung des Betriebes der Gasanstalt in der Thornischengasse wird die
Kokskafe dafelbst geschlossen.

Danzig, den 15. Mai 1915.

Der Magistrat.

Deputation für die städtischen Gaswerke.

Sprechapparate! Specialhaus für Musikwaren, Platten!

in riesiger Auswahl
Julius Bogusek, S. m. b. H. Danzig, Melzergasse 1, Telefon 558.

Der Ausfall der Landtagswahlen.

Der äußerst komplizierte Apparat des unsinnigen Klassenwahlrechtes bringt es mit sich, daß eine Uebersicht des Wahlergebnisses viel schwerer zu gewinnen ist, als dies bei den Reichstagswahlen der Fall ist. Da müssen — was besonders für die unsichtbaren Kreise zutrifft — Wahlmännerstimmwahlen vorgenommen werden, vor deren Entscheidung sich über das Schicksal der Mandate nichts sagen läßt, da sind Kreise, die bei der Reichstagswahl selbständig ihren Vertreter wählen, mit andern Kreisen zusammengeknüpft, was bei der Berücksichtigung Verzögerungen und Ungenauigkeiten mit sich bringt, da wissen oftmals die gewählten Wahlmänner vor dem Tag der Abgeordnetenwahl selber nicht, zu welcher Partei sie gehören. Kurz eine Menge Momente machen sich geltend, die eine kritische Würdigung unmittelbar nach Beendigung des ersten Wahlganges nicht gestatten. Notgedrungen müssen wir uns daher mit einer Wiedergabe der bisher vorliegenden Resultate begnügen und einstweilen davon absehen, die Bilanz des Wahlkampfes zu ziehen.

Danzig.

Charakteristisch für den Wahlausfall im Danziger Kreise ist der völlige Zusammenbruch der schwarzblauen Koalition. In der ersten Abteilung, wo die Mandate vom Zufall vergeben werden, konnte diese Tatsache natürlich nicht zum Ausdruck kommen. Hier erzielten die Volksauswüchser sogar einen mäßigen Erfolg, indem sie ihre Mandate von 39 im Jahre 1908 auf 47 steigerten. Desto vernichtender ist das Resultat in der zweiten und dritten Abteilung für sie. In der zweiten Wählerklasse erhielten die Konservativen 1908 51 Mandate. Diesmal, trotzdem sich das mit ihnen verbündete Zentrum in äußerster Reize für den Sieg einsetzte, nur 23. Die dritte Abteilung brachte den Konservativen 1908 118 Mandate. Diesmal nur 8. Das ist nicht mehr eine verlorene Schlacht, das ist ein Debacle, das die schimpflichste aller Niederlagen übersteigt. Für den „Liberalismus“ der Danziger Pfefferfäde haben wir Sozialisten gewiß nicht viel übrig. Wir kennen unsere Pappenheimer und wissen, was die Arbeiterschaft vom Liberalismus zu erwarten hat. Aber wir müßten keinen Tropfen demokratisches Blut in den Adern haben, wenn wir nicht über den Zusammenbruch, den die Sippe der Hegdebrand, Kröcher und Oldenburg in Danzig erlitten hat, tiefste Genugtuung empfinden. Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme! Und das Volk hat über die Volksrentner und Volksrentner sein Urteil gesprochen: Keil für den Totengräber!

Die Sozialdemokratie

kann mit dem Ausfall der Wahl zufrieden sein. Nicht nur, daß wir einen in die Augen springenden Erfolg erzielten, das Ergebnis zeigt mit völliger Klarheit, daß in naher Zukunft die Mandate von uns vergeben werden. Möglich, daß das schon in diesem Jahre der Fall sein wird, denn noch sind mehr als hundert Wahlmänner in der Stichwahl. Und wenn die Wahlmännerzahl, die den Liberalen an der Mehrheit fehlt, auch nur klein ist, so werden andererseits die Schwarz-Blauen den letzten Atemzug daransetzen, um durchs Ziel zu gehen. Auch wenn es den Fortschrittler noch einmal glückt, allein zu siegen: es ist sicher das letzte Mal. Ueberall, wo sich die Arbeiterschaft an öffentlichen Abstimmungen beteiligte, bedurfte es einiger Zeit, um die Proletarier an diese Wahltechnik zu gewöhnen. Nie und nirgendwo hielt die öffentliche Stimmabgabe die Arbeiter von der Wahlbeteiligung zurück, sobald einmal das Eis gebrochen. Auch die Danziger Landtagswahl zeigt dieses. Unsere Stimmenzahl festzustellen, war bisher nicht möglich. Aber schon jetzt sieht man, daß sie sich zum mindesten gegen die letzte verdoppelt. Unsere Reihen bergen noch große Reserven, das zeigen die bei der Reichstagswahl in Danzig-Stadt und -Land abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen. 1908 brachten wir keinen Wahlmann durch, diesmal sind bisher 27 gewählt. Und daß uns die Stichwahlen weitere bringen, ist ebenfalls gewiß. Der Danziger Freisinn wird gut tun, wenn er daran denkt, daß Paris eine Messe wert ist. Ob 1913 oder 1918: ohne Gegenleistung werden wir die Herren um Münsterberg nicht unterstützen. Das Minimum, das wir, jetzt oder künftig, von ihnen fordern müssen, zu entscheiden, ist Sache unserer Vertrauensmänner.

Unsere tätigen Parteigenossen

haben sicher ihre Pflicht voll und ganz getan. Eine Anzahl von ihnen hat in einer hingebenden Weise, die Bewunderung verdient, die Mühen der Kleinarbeit auf sich genommen. Aber andererseits fehlen uns in manchen Bezirken so wenig Stimmen an der absoluten Mehrheit, daß es möglich gewesen sein müßte, diese heranzuschaffen. Wenn z. B. in einem ausgesprochenen Arbeiterbezirk der Sozialdemokrat unterliegt, weil ihm 3 oder 4 Stimmen fehlen, so ist das beschämend. So etwas dürfte nicht vorkommen. Jetzt müssen diese Schichten bei der Wahlmännerstimmwahl ausgewählt werden. Es gilt unseren Sieg zu vervollständigen. Proletarier, an die Arbeit!

Sozialdemokratische Wahlmänner im Kreise Danzig.

- Stadt Danzig, 100. Urwahlbezirk (Schidlich), 2 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt.
- Stadt Danzig, 104. Urwahlbezirk (Schidlich), 2 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt.
- Stadt Danzig, 105. Urwahlbezirk (Schidlich), 1. Abteilung 1 sozialdemokratischer Wahlmann gewählt.
- Stadt Danzig, 105. Urwahlbezirk, 3. Abteilung 1 sozialdemokratischer Wahlmann gewählt.
- Stadt Danzig, 107. Urwahlbezirk (Rneipab), 2 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt.
- Ohra. In der 3. Abteilung wurden 9 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt.
- Hersbude. Sieg in der 3. Abteilung. Gewählt 3 Genossen.
- Bürgerwiesen. 3 Sozialdemokraten gewählt.
- Wohlfahrtsmünde. 2 Genossen als Wahlmänner gewählt.
- Krakau. 3. Abteilung ein Sozialdemokrat gewählt.
- Gr. Plehendorf. 1 Parteigenosse gewählt.

Das Gesamtergebnis im Wahlkreis Danzig.

- In der 1. Abteilung sind gewählt: 150 Fortschrittler, 47 Konservative.
- In der 2. Abteilung sind gewählt: 173 Fortschrittler, 23 Konservative, — Sozialdemokraten.
- In der 3. Abteilung sind gewählt: 86 Fortschrittler, 8 Konservative, 7 Sozialdemokraten.
- Im Landkreis Danzig sind gewählt: 58 Fortschrittler, 252 Konservative und 19 Sozialdemokraten.
- Stichwahlen finden in 66 Bezirken für 124 Wahlmänner statt. 15 unserer Genossen stehen gegen Liberale, 12 gegen Konservative in Stichwahl. In 5 Bezirken der 1. Abteilung sind Liberale mit Konservativen in Stichwahl, ebenso in 5 Bezirken der 2. und in 29 in der 3. Abteilung. Wenn die Danziger Neuesten und die Danziger Zeitung von dem geschehenen Sieg der Liberalen sprechen, ist das eine Irreführung der Wähler.

Auf des Messers Schneide

schwankt die Entscheidung! Und die Sozialdemokraten geben die Entscheidung. Es ist den Fortschrittler nicht gelungen, sich die absolute Mehrheit zu sichern. Bei dem Verweissungskampf, der ihnen von der konservativen Seite droht, ist der Ausgang der Wahlmännerstimmwahlen noch ganz unsicher. Unsere Genossen dürfen auf kein Salbadern der bürgerlichen Presse hören. Sie müssen strikte die Parole der Parteileitung befolgen und Kopf und Kragen daransehen, sämtliche in Stichwahl befindliche Wahlmännermandate zu holen.

In Elbing-Marienburg

sind insgesamt 597 Wahlmänner zu wählen. Soweit das vorläufige Ergebnis bekannt ist, errang unsere Partei 52 Wahlmänner. 29 weitere stehen in Stichwahl. Höchstwahrscheinlich werden unsere Elbinger Parteigenossen das Zünglein an der Waage bilden.

In der Stadt Graudenz

wurden in 27 Urwahlbezirken 30 konservative und 122 national-liberale Wahlmänner gewählt. Ferner 6 Polen und 4 Sozialdemokraten. 178 Stimmen wurden für unsere Partei gezählt.

Aus der übrigen Provinz.

liegen nur dürftige Nachrichten vor. Thorn meldet 89 sozialdemokratische Stimmen. In dem alten Parteiorth Jastrow sind 91 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Wahlmänner wurden nicht gewählt. Die Freikonservativen erhielten alle 21 Mandate. In Culmsee sind in 7 Bezirken 32 deutsche und 10 polnische Wahlmänner gewählt.

Aus Sühm-Marienwerder wird der Sieg der Freikonservativen gemeldet.

In Kosenberg-Cöban bleibt ebenfalls alles beim alten. Der Konservative und der Freikonservative mit 300 Wahlmännern Sieger. 200 nationalliberale und 30 polnische Wahlmänner.

In Thorn-Kulm-Briesen gelten die deutschen Kompromißkandidaten als wiedergewählt.

Graudenz-Strasburg meldet eine Stichwahl zwischen dem freikonservativen und dem polnischen Kandidaten. Herr v. Sieg dürfte also bei der nächsten Reichstagswahl endgültig von seinen früheren Freunden kaltgestellt werden.

Die Beteiligung an früheren Landtagswahlen

seitens unserer Partei war, durch die rückständigen Verhältnisse bedingt, bisher nur ganz minimal. 1903 trat Elbing als erster Wahlkreis auf den Plan. Ihm folgten 1908 Danzig und Graudenz. In allen anderen Wahlkreisen konnte damals von einer Beteiligung keine Rede sein. Die Ergebnisse der bisherigen Beteiligung sind folgende:

In Jahre 1908 waren im Kreise Elbing-Marienburg insgesamt 495 Wahlmänner zu wählen. Gewählt wurden 49 Anhänger unserer Partei. Die liberalen Gruppen verzichteten auf jede Beteiligung und überließen das Feld kampflös den Agrariern. 1903 waren für die Sozialdemokraten im Elbing-Marienburg-Kreise 1125 Stimmen abgegeben, die sich 1908 auf 1250 Stimmen steigerten.

Der Danziger Landtagswahlkreis sollte bei der vorigen Wahl 839 Wahlmänner stellen. Die Sozialdemokratie hatte in der Stadt 547, im Landkreise 23 Wahlmänner aufgestellt. Gewählt wurde

keiner von ihnen, doch kamen 15 in Stichwahlen, wo zwei von ihnen nur darum unterlagen, weil das Los zu ihren Ungunsten entschied. Sozialdemokratische Stimmen wurden 1530 gezählt. Die Beteiligung der Graudenz Genossen hielt sich naturgemäß in bescheidenen Grenzen. 883 Wahlmänner waren zu wählen. 58 Kandidaten stellte die Graudenz Parteiorganisation dazu auf. Gewählt wurden 5. Die Stimmenzahl betrug 368.

Vorläufiges Gesamtergebnis.

Berlin, den 17. Mai. (Privatdepesche der Volkswacht.) Bis 10 Uhr abends gewählt 117 Konservativ, 34 freikonservative, 35 nationalliberale, 14 Volksparteiler, 82 Zentrum, 4 Polen, 2 Dänen, 7 Sozialdemokraten. Es finden eine Anzahl Stichwahlen statt, an denen bis jetzt zwei Sozialdemokraten beteiligt sind. Hausmann in Dortmund-Land und von Elm in Pinneberg. Breslau: Konservativ 888, Liberale 538, Sozialdemokraten 465; 41 Bezirke stehen aus. In Schleusingen-Ziegenrück wurde der Konservative durch einen Nationalliberalen verdrängt. In Berlin wurden bisher die 5 sozialdemokratischen Kreise wieder erobert. Darüber hinaus erhielt im 8. Kreis Genosse Düwel 368, Fortschrittler Cassel 375 Stimmen, 20 Wahlmänner unbestimmter Parteirichtung geben den Ausschlag. Im 10. Kreis: Sozialdemokrat 417, Fortschrittler 418, 20 Stichwahlen entscheiden. 12. Kreis: Sozialdemokrat 229, Fortschrittler und Konservativ 200, über 100 Stichwahlen. Die Fortschrittler Mugdan, Wommien, Wiemer und Kopisch sind in Berlin wiedergewählt. Sozialdemokratische Siege: Linden-Hannover Leinert 238, Mischmasch 193. Schöneberg-Neutölln Hue 810, Gegner zirka 780. Altona Stichwahl zwischen Waldstein und Wier (Sozialdemokrat). Osterholz Stichwahl zwischen Marten (Nationalliberal) und Reize (Sozialdemokrat).

Berlin, 17. Mai. Um elf Uhr waren als gewählt in 204 Wahlkreisen bekannt: 309 Abgeordnete, davon 117 Konservative, 34 Freikonservative, 42 Nationalliberale, 18 F. Bp., 85 Zentrum, 4 Polen, 2 Dänen, 7 Sozialdemokraten. 18 Stichwahlen sind erforderlich, an denen beteiligt sind 8 Konservative, 12 Nationalliberale, 4 F. Bp., 5 Sozialdemokraten, 3 Freikonservative, je 1 Ztr., 1 Bund der Landwirte, 1 Pole und 1 Deutsch-Sozialer. Gewinn- und Verlustkonto: Die Konservativen verlieren 7 und gewinnen 7, die Freikonservativen gewinnen 1 und verlieren 4, die Nationalliberalen gewinnen 7 und verlieren 3, das Zentrum gewinnt 1 und verliert 3, die F. Bp. gewinnt 4 und verliert 4, die Sozialdemokraten gewannen bisher 1 (Hue).

Die Großstädte.

- Stettin. Die Fortschrittler behaupten das Mandat.
- Hannover-Stadt. Die beiden Nationalliberalen wiedergewählt.
- Köln-Stadt. Wahl der beiden Zentrumskandidaten sicher.
- Lehe-Geestemünde. Stichwahl zwischen Rathmann (Nat.) 175 und v. Lehe (Blindler) 103 Wahlmänner. Sozialdemokratie entscheidet.
- Kassel-Land-Witzenhausen: Stichwahl Kimpel (F. Bp.) und Heins (Dtsch.-Soz.)

Die muffige Bendee.

- Der Moderat der Reaktion klingt aus nachstehenden Meldungen wieder:
- Erlau-Heilsgebirg. Wahl der beiden konservativen Kandidaten gesichert.
- Braunsberg-Heilsberg. Domprobst Dr. Dittrich (Zentrum), Rittergutsbesitzer Hosmann (Zentrum) gewählt.
- Kajenburg-Friedland-Gerbaun. v. Brederlow, Majoratsherr, (Kons.), Freiherr Schend zu Trautenberg, Fideikommißbesitzer (Kons.), gewählt.
- Stallupönen-Goldap-Darkehmen: Regierungsrat a. D. Kretsch (Kons.), Gutsbesitzer Jang (Kons.) mit erdrückender Mehrheit gewählt.
- Allenstein-Köfel. Wahl der beiden Zentrumskandidaten sicher.
- Sensburg-Orielsburg: Konservativer Sieg. Wahl beider Kandidaten sicher.
- Pommern: 17 konservative und 1 freikonservativer Kandidat können sich ohne jede Gegenwehr als gewählt betrachten.
- Guhrau-Wohlfau: Wahl beider konservativer Kandidaten gesichert.
- Millich-Trebnitz: Landrat a. D. Dr. v. Hegdebrand und der Lasa (Kons.), Rittergutsbesitzer v. Kessel (Kons.), Sieger.
- Neurode-Glah-Habelschwerdt: 3 Zentrumskandidaten sind gewählt.
- Gr. Strehlitz-Cublinitz: Graf v. Strauchwitz (Zentrum), Erzpriester Stowatzki (Zentrum) dürfen als sicher gewählt gelten.
- Larnowitz-Beuthen-Land: Graf Henckel von Donnersmard (Zentrum) gewählt.
- Sagan-Sprotau. Die Konservativen haben beide Mandate behauptet.
- Provinz Brandenburg: Bisher Wahl von 10 Konservativen und 1 Freikonservativen sicher.
- Sangerhausen-Carlsberga (Provinz Sachsen): 1 Konservativer, 1 Nationalliberaler gewählt.
- Heilsingenstadt-Worbis (Provinz Sachsen): 2 Zentrumskandidaten gewählt.
- Rheinland meldet bisher die Wahl von 21 Vertretern. Alle 21 sind schwarz.

Weitere Ergebnisse

- Hadersleben: Wahl des Dänen Noppenburg gesichert.
- Wiesbaden 4 (Unterlahnkreis): Amtsgerichtsrat Lieber (Nationalliberal).
- Posen 9 (Ostrowo-Wielnau): Dr. Mizersti (Pole), Dr. v. Niegozowski (Pole) gewählt.
- Hujum-Elsterfeld: Der nationalliberale Amtsvorsteher Tönnies kann als gewählt gelten.

MAGGI Bouillon-Würfel der beste!

5 Würfel 20 Pfg. einzelne Würfel 5 Pfg.

MAGGI's gute, sparsame Küche.



Danzig.

Die Bezirksführer werden zu einer bringenden Sitzung für heute (Sonabend) abend 8 Uhr nach dem Parteisekretariat geladen.

J. U.: Julius Gehl.

Zirkus Adolf Straßburger gibt heute, Sonnabend, abend 8 1/2 Uhr eine große Monstre-Vorstellung, morgen, Sonntag, 2 Gala-Vorstellungen: nachmittags 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr. Am Montag Nachmittags 4 1/2 Uhr findet die letzte Familien- und Schüler-Vorstellung zu kleinen Preisen für Kinder statt; abends 8 1/2 Uhr: Volksvorstellung. In allen Vorstellungen das ungekürzte phänomenale Riesentierprogramm, auf welches wir nochmals empfehlend hinweisen möchten.

Eibing-Marienburg.

Der Welgen der „Patrioten“ blüht. Die Danziger Zeitung weiß mitzuteilen, daß die Schiffsbauwerkstätten einen Bauauftrag für sechs große Torpedoboote erhalten haben. Ob von der deutschen oder einer anderen Regierung, verriet das feilheitliche Blatt nicht. Aber das ist auch Nebensache. Ziese und Carlson liefern ja für jedermann, der Geld im Beutel hat.

Die Marienburger Polizei verhaftete einen nach Warschau gehörigen Russen, der in Sandhof einen Einbruch verübt und dabei außer einem Fahrrad 50 Mark gestohlen hatte. Der Verhaftete trug Dolch und Revolver bei sich.

In Augustwalde ertrank das zweijährige Söhnchen des Besitzers Dobrodt in einem Wassergraben.

Thorn-Kulm-Briefen.

Der westpreussische Städtetag findet am 23. und 24. Juni in Thorn statt. Unter anderem soll beraten werden über Erhöhung der Mitgliederbeiträge, Entwurf eines preussischen

Wohnungsgesetzes (Vertragskäufer: Stadtrat Göritz und Stadtrat Dr. Wagner-Danzig), die durch die Reichsversicherungsanstalt und die Provinzialversicherungsanstalt bedingte Umgestaltung der Verhältnisse der Gemeindebeamten (Stadtrat Dr. Hoffmann-Thorn), Gemeindefeuerstatistik der preussischen Städte (Vergewaltiger Erdmann-Neustadt), Einiges über die Ausbildung der Krüppel unter besonderer Berücksichtigung des Gesetzes über Heranziehung krummer Nährpflichtiger und der Vergütung von Land- u. A. (Stadtrat Dr. Evert-Danzig), die Erbverfallsreform und die Städte (Bürgermeister Wolmann-Joppot), Reform des höheren Mädchenschulwesens (Stadtschulrat Dr. Damas-Danzig). Außerdem steht ein Festmahl, ein Konzert und eine Dampferfahrt, sowie die Beschäftigung verschiedener Sehenswürdigkeiten auf der Tagesordnung, jedoch man billig Zweifel hegen darf, ob die Stadtväter das ganze Menjum schaffen werden.

Das Kinderschutzesgesetz ist eines der Gebiete, auf denen viel gefordert wird, ohne daß das Gesetz die Gesetzesverächter mit mehr als Sammetpöckchen ansah. So verurteilte das Thorer Schöffengericht dieser Tage einen Kaufmann, der einen dreizehnjährigen Jungen über die gefehliche erlaubte Zeit beschlagnahmt hatte, zu 10 Mark Strafe. Ein desgleichen Vergehens angeklagter Drechslermeister wurde gar freigesprochen.

Konig-Luchel.

In dem Dorfe Jalesie richtete vor etwa einer Woche ein Großfeuer, das eine Anzahl Gehöfte einäscherte, bedeutenden Schaden an. In der Nacht zum 14. Mai hat nun ein neues Großfeuer im gleichen Dorfe oberwärts sieben Gehöfte vollständig und ein achttes teilweise vernichtet. Das meiste Vieh konnte gerettet werden; Mobilien und landwirtschaftliche Maschinen dagegen sind fast ganz und gar eine Beute der Flammen geworden.

Bewerkschaftsbewegung.

Mühlenerbeiterstreik in Berlin.

In zwei dem Unternehmerverbände angehörenden Großmühlen Berlins haben sämtliche Beschäftigten am 8. Mai die Arbeit niedergelegt, weil die Unternehmer und ihre Organisation sich weigern,

über die eingereichten Forderungen mit der Arbeiterorganisation zu verhandeln. Zugang ist fernzuhalten.

Abbruch des Bergarbeiterstreiks in Oberschlesien.

Eine Konferenz der polnischen Berufsvereinigungen hat Freitag beschlossen, den Streik der Bergarbeiter abjubeln. Der Bund stimmte für den Abbruch, ein Viertel dagegen. Der Bund der polnischen Berufsvereinigungen beschloß, daß im Streikgebiet Einvernehmen weitergeführt werden.

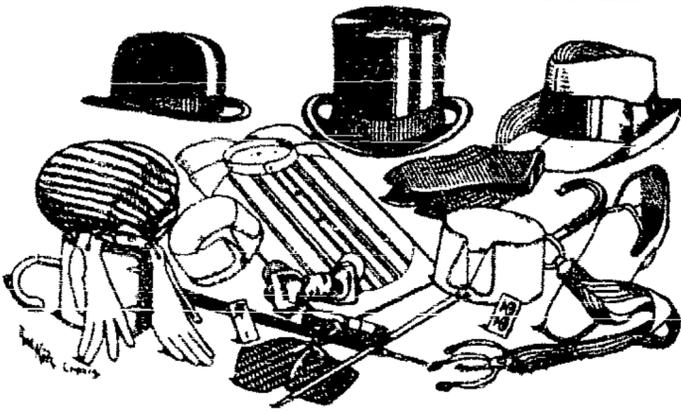
Erstklassig

Unsere Marine

2 Pfg.

CIGARETTE

GEORG A. JASMATZI AKT.GES.
DRESDEN
Grösste deutsche Cigarettenfabrik



Huthaus London
Nur 2. Damm 10.

Stroh-Hüte
Steife und weiche

Herren-Hüte
Mützen für Herren und Knaben, Krawatten, Wäsche, Stöcke.

zu bekannt billigen Preisen

Huthaus London
Nur 2. Damm 10.

CONDOR

Ständige Waren-Vorräte im Werte von ca. 5 Millionen Mk.

CONRAD TACK & CO
G m b H

Danzig
Gr. Wollwebergasse
Nr. 14.

SCHUHE

Circus Adolf Straßburger
Vor dem Ollvaer Tor

Nur noch **3 Tage** bis zum **20. Mai** Tagl. abends 8 1/2 Uhr Nur noch **3 Tage**

Große Monstre-Vorstellungen
mit stets wechselndem Programm — Die Hauptattraktion: „Das lebende Aquarium“

Baronesse von Miltenberg in ihrem Akt „Die weiße Dame“
Charles Kosmys Massendressuren
Das Riesentableau mit 42 Pferden und Elefanten.

Sonntag, den 18. Mai
2 grosse Gala-Vorstellungen 2
nachmittags 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr.

Montag, den 19. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr
Letzte Familien- und Schüler-Vorstellung
Abends 8 1/2 Uhr

Volksvorstellung.

Zu der Nachmittagsvorstellung ein ungekürztes Abendprogramm mit halben Eintrittspreisen für Kinder unter 12 Jahren.
Billet-Vorverkauf: Zigarrenhandlung Krüger & Oberbeck, Kohlenmarkt 34 (am Stadttheater), Telephon 1645.

Achtung!
Fleischwaren zu billigen Preisen! Wurst- und Räucherwaren en gros und en détail.

Wiederverkäufer Rabatt!
Nur Faulgraben 21.

Schillers Werke
3 Bände zu 4 Mark

Buchhandlung Volkswacht
Zigarren, Zigaretten

Kau- u. Schnupftabak empfiehlt

Eugen Sellin
Danzig, Schüsseldamm 56
wiederüber der Bartholomäikirche

Täglich werden aufgetragen, auf Wunsch schmerzlos, auch wird der Herr getötet von W. Schreiber, Heilgehilfe, Tischlergasse 27.

Kaffeehaus „Bürgergarten“, Schidlitz.
Am Sonntag, den 18. Mai

Gewerkschafts-Fränkchen.

Der große Saal ist vollständig renoviert. Neuer Parkettfußboden. Anfang 4 Uhr. Verstärktes Orchester.

Zur regen Beteiligung der Mitglieder der Gewerkschaften ladet freundlichst ein
Der Vergnügungsausschuß.

Carl Kautsky: Der Weg zur Macht.
Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

Nach monatelanger Konflikt wieder freigegeben!

Die Nonne

Ein Sittenroman aus dem Klosterleben von Denis Diderot. Wohl der berühmteste kulturhistorische Roman aller Zeiten! Mit einer Lesart für gereifte Leser.

Preis 60 Pfg.

Zu beziehen durch
Buchhandlung Volkswacht
Danzig, Paradiesgasse 32.

Einsegnungs-Anzüge
schwarz und blau, ein- und zweireihig, moderne Fassons in grosser Auswahl.

Der eine spricht laut, energisch und ernst: „Hör auf mein Programm, damit Du was lernst! Des beste ist: wähle Konfession, Sonst geht die ganze Karre Dir schief. Hör nicht darauf, was zu politischen Frazen die die andern Parteien Dir sagen. In einem nur woll'n wir zusammengeh'n: Wir kaufen stets in der „Goldenen Zehn“.“

Der andere spricht: „Gern, gehst Du zur Wahl, So wählst Du natürlich nur Liberal! Für Deine Interessen, des steht Du doch ein, Kann nur der Fortschritt von Nutzen sein. Teils dieserhalb schon und teils auherdem, Im übrigen heißt es auch: Iran, Isau, wem! In einem nur woll'n wir zusammengeh'n: Wir kaufen stets in der „Goldenen Zehn“.“

Sommer-Älfter und Paletots

mod. Farben und Fassons v. 1475 bis 48 M

Jackett-Anz. v. 12,50-50 M
Gehrock-Anz. v. 23,00-55 M
Led. Hansjock. v. 2,95 M an
Burschen-Anz. v. 7,25 M an
Einsegn.-Anz. v. 8,75 M an
Prüfungs-Anz. v. 6,75 M an
Knab.-Stoffanz. v. 3,10 M an
Herren-Lodenp. v. 7,90 M an
Herren-Hosen v. 1,95 M an
Knaben- u. Burschen-Hosen in allen Preislagen.

Schlaftröcke Gummimantel
Bunte u. weiße Westen
Knaben-Älfter, Pyjamas u. Joppen in großer Auswahl.

Berufsberatung i alle Berufe!

Dr. Stöppler z. Hauptamt:
Herren-Artikel
Feste Preise.

Goldene 10

Danzig, Breitenstraße 10
Ecke Rohlsengasse, part. u. i. Etage.

Für besonders kostgünstige Herren in allen Betrieben reichste Auswahl.

Hüte — Wäsche — Herrenartikel
in grosser Auswahl.
Grosses Lager in abwaschbarer Wäsche zu billigsten Preisen.

Der eine spricht laut, energisch und ernst: „Hör auf mein Programm, damit Du was lernst! Des beste ist: wähle Konfession, Sonst geht die ganze Karre Dir schief. Hör nicht darauf, was zu politischen Frazen die die andern Parteien Dir sagen. In einem nur woll'n wir zusammengeh'n: Wir kaufen stets in der „Goldenen Zehn“.“

Der andere spricht: „Gern, gehst Du zur Wahl, So wählst Du natürlich nur Liberal! Für Deine Interessen, des steht Du doch ein, Kann nur der Fortschritt von Nutzen sein. Teils dieserhalb schon und teils auherdem, Im übrigen heißt es auch: Iran, Isau, wem! In einem nur woll'n wir zusammengeh'n: Wir kaufen stets in der „Goldenen Zehn“.“

Dagegen steht nun der Zentrumsmann Die Lage von seinem Standpunkt an. Er schildert in seinen Reden Dir, Daß Zentrum für Dich das beste Panier. Er wird drum mit Überzeugung raten: „Wählst stets nur den Zentrumskandidaten!“ Doch auch er bleibt auf der Forderung bestehen: Wir kaufen stets in der „Goldenen Zehn“.

Der Sozialdemokrat ist selten dabei, Sich anzuschließen 'ner andern Partei. Er tritt mit Feuer und Temperament Für Den ein, den er den Seinen nennt. Eine andere Partei empfiehlt er nie, Er ist auf für die Sozialdemokratie. Nur in einem ist er für's Zusammengeh'n: Man kaufe stets in der „Goldenen Zehn“.